

hat erstaunlich in seinem Stil gewonnen. Der Dichter, dem am meisten hier gehuldigt wird, ist Göthe, von welchem sich einzelne Stellen angeführt finden. Heine wird nur einmal erwähnt. Hochernste Wahrheiten begegnen uns häufig in dem Buche; ich führe nur die Reflexionen des Valerius S. 143—145 an! — Leopold ist auch diesmal eine widerliche Figur, obgleich sein Gallimathias über Philosophie und Medicin, zu ernstern Betrachtungen veranlassen könnte. Die jungen Aerzte, welche das Ausland in die Choleraspitäler nach Warschau schickte, dürften wohl durch einen andern Mediciner vertreten seyn. — Auf Laube's „Bürger“ kann man nunmehr nur sehr gespannt seyn; die Einheit, welche zuletzt die ganze Novelle: „das junge Europa“ bilden soll, wird damit vollends an das Licht treten. Der Dichter befindet sich eben in Muskau, um daselbst eine deutsche Literaturgeschichte zu schreiben, während er zugleich seine Strafe für literarische Vergehen abbüßt. Seltsam! — Das Aeußere dieser zwei Bände ist sehr zierlich; an Fehlern gebricht es übrigens nicht.

U. N.

Reise durch die Schweiz, das südliche Frankreich, Italien, Tyrol und Baiern. Erster Theil von Guido von Meyer. Frankfurt, bei Sauerländer, 1837.

Bei der Masse von Reisebeschreibungen die jetzt erscheinen, vorzüglich bei denen welche so bekannte und oft beschriebene Gegenden wie die Schweiz, Italien u. s. w. schildern, kommt Alles darauf an, daß der Reisende nicht nur ein gutes Auffassungsvermögen besitze, sondern daß er auch eine ausgezeichnete Darstellungsgabe habe. Nur auf diese Weise ist das schon hundertmal Gebotene genießbar wiederzugeben. Wir freuen uns dem Verfasser das Zeugniß für Beides beilegen zu können. Sind uns auch die Naturschilderungen der Schweizergegenden hin und wieder etwas gedehnt erschienen, so haben wir uns desto mehr an denen aus dem südlichen und westlichen Frankreich erfreut. Besonders traten uns die Gegenden am Adour, welche wir aus eigener Anschauung sehr genau kennen, aufs Neue und zwar so lebendig, wie in keiner der jüngst erschienenen Reisebeschreibungen vor das Auge. — Den Weg den der Verfasser genommen anlangend, melden wir nur noch, daß nachdem er fast alle merkwürdigen Orte der Schweiz besucht, er solchen über Lyon, Avignon, Nîmes, Montpellier, Toulouse, nach Bayonne genommen, und daß die Beschreibung des Thales von Ronceval den 1sten Theil beschließt. — Wir empfehlen schließlich das werthvolle Buch. Die Ausstattung ist in jeder Hinsicht gut.

E. v. Wachsmann.

Belgische Zustände von W. A. Arendt, Professor und erstem Bibliothekar an der Universität zu Löwen. I. Mainz, bei Florian Kupferberg, 1837. gr. 8.

Ein mehrjähriger Aufenthalt in Belgien, in einer Stellung, welche die unbefangene Beobachtung des Landes und seiner Institutionen mehrfach begünstigte, hatte dem Verfasser Gelegenheit zur Abfassung vorliegenden Buches gegeben. Der Verfasser glaubte in Deutschland noch häufig Ansichten im Umlaufe zu sehen, die dem wahren Zustande der Dinge dort wenig entsprächen und sein Hauptbestreben lag bei Publikation dieses Buches darum hauptsächlich darin, Materialien zur gerechtern Würdigung eines in so vielfacher Beziehung interessanten Landes zu sammeln. Die erste Abtheilung behandelt Belgien seit dem Jahre 1830. Der Verfasser spricht sich hier zuerst über die Indifferenz aus, welche der belgischen Revolution und dem durch sie entstandenen revolutionären Staate von Seiten Deutschlands zu Theil geworden, und nur die Ereignisse, welche im Jahre 1830 in Frankreich ausgebrochen und sodann ihre Schlagschatten nach Deutschland selbst geworfen hatten, wodurch alles öffentliche Interesse durch die eigenen Angelegenheiten sich absorbirte, scheinen ihm als Entschuldigungsgrund für die Gleichgültigkeit Deutschlands gegen Belgien und die geringschätzende Weise, in der man sich bei uns nicht selten über den jungen Staat und sein Bestreben ausgesprochen hat — gelten zu dürfen. Herr Arendt macht sich überhaupt als Panegyrikus der belgischen Revolution geltend und rühmt mehr als einmal die Mäßigkeit mit welcher die Männer der Revolution dieser sogleich die gehörigen Grenzen gesetzt, ohne es zu Consequenzen kommen zu lassen, wie es in Frankreich in den Jahren 1792 und 1793 geschah. Nicht nur aber scheint es uns ungeeignet, die Folgerungen der belgischen Revolution nach einer solchen Analogie zu messen, sondern wir glauben auch, daß Herr Arendt in seiner Vorliebe für den Belgicismus auch in anderer Weise etwas allzuweit gegangen. Allerdings waren im Jahre 1830 die Zustände in Belgien ziemlich verworren, nämlich in den Köpfen, in denen politische Leidenschaft und religiöser Fanatismus brauste, welche leider vom Auslande geschürt wurden; die Verwaltung aber war musterhaft nach wie vor und in dieser Zeit gerade hoben die Entwicklungen im intellectuellen, kommerziellen und industriellen Gebiete, von der Hand des Königs Wilhelm ausgesäet, zu wirken an.

Belgien rühmt jetzt als Freistaat seine Revolution, was als die Saat König Wilhelms aufgegangen, wie die ausgezeichnetsten publizistischen Argumente bisher zur